Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

P.o.germ.
427
g

# Gedichte

eines

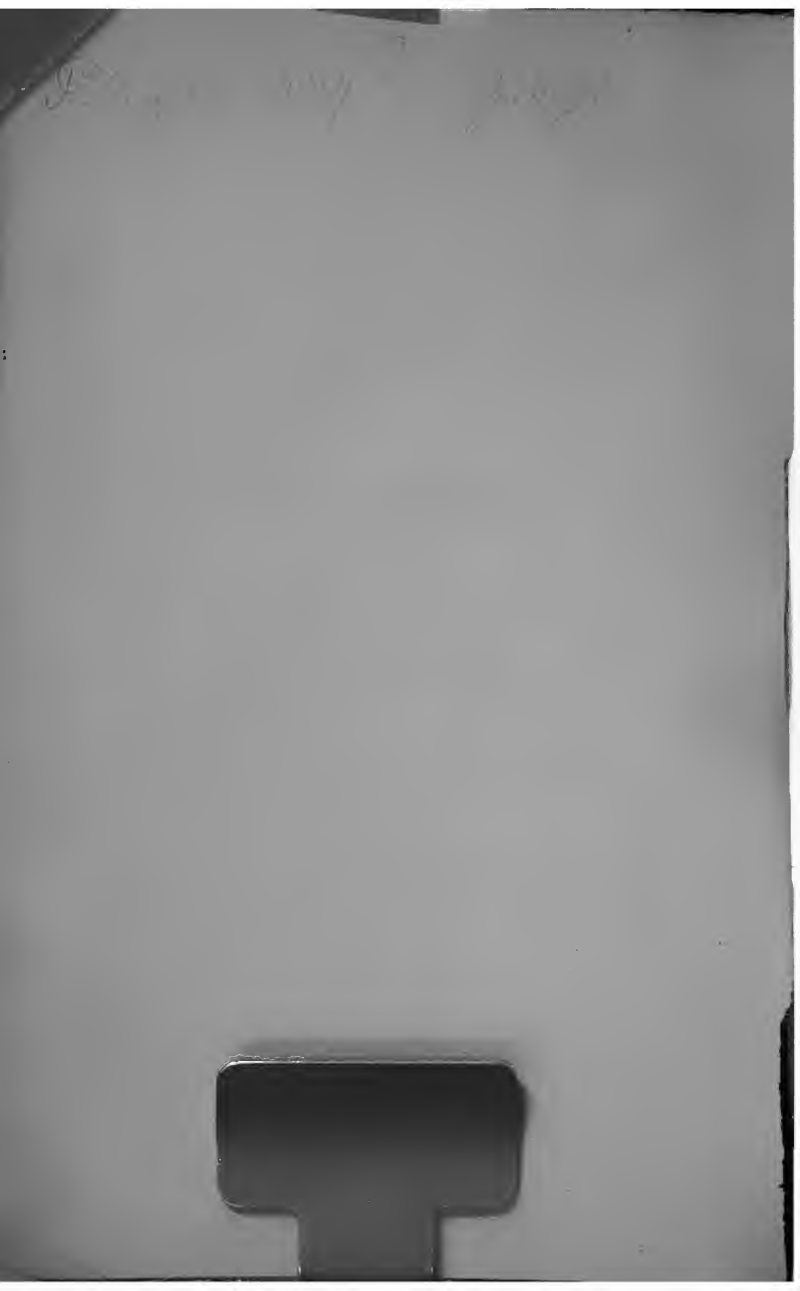
## jungen deutschen Patrioten

in

## London

aus dem Kriegsjahre 1870/71.

Ansbach.
Druck und Verlag von C. Brügel und Sohn.
1871



# Patriotische Lieder.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

# Gedichte

eines

## jungen deutschen Patrioten

**in London**

aus dem Kriegsjahre 1870/71

seinen

**siegreich zurückkehrenden Brüdern**

gewidmet

und

auf mehrfachen Wunsch als Manuscript für Freunde herausgegeben.

---

**Ansbach.**
Druck und Verlag von C. Brügel und Sohn.
1871.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

# Der Rhein.

Am Gotthardt sprudelt ein Silberquell
Und stürzt sich hinab in die Lande, —
Es blitzet von Demant sein Riesengefäll
Auf sonnenroth eisiger Kante.
Er schleudert wohl Felsen hinab in den Grund,
Zu finden den Weg nach Schaffhausen, —
Und stürmet entgegen dem Erdenrund
Mit donnermelodischem Brausen,
Als wogte in Sehnsucht sein großes Herz
Nach einem viel größeren Lande, —
Und wieder stürzt er sich niederwärts,
Zerbrechend die felsigen Bande.
Doch sieh! kaum erblickt er das Blumengefild
Germanischer Auen, so rauschet mild
Die Woge im sansteren Bette —
Und sinket zur spiegelnden Glätte.

Und Märchen hinmurmelnd drängt er sich durch,
Durch lauschende Matten und Thäler,
Vorüber an mancher zerfallenen Burg,
Der eisgraue Sagen-Erzähler.

Digitized by Google

Und rühmt, wie der tapfern Germanen Geschlecht
An seinen Ufern blühet, —
Und daß im Arm wie im Herzen das Recht
Dem Jünglinge flammet und glühet.
Und wie sich schmücket die deutsche Maid, —
Die Wange voll Rosen der Jugend,
Ein einfaches Kreuz sei ihr kostbar Geschmeid,
Ihr Diadem sei die Tugend.
So rinnet der Wellen berauschendes Wort,
Echotisch tragen's die Lüfte fort
Auf Wogen der blühenden Felder,
Und weiter rauschen's die Wälder.

Und immer seliger träumt sein Gemüth
Im Anblick der friedlichen Gauen,
Und wo eine Blume am Ufer blüht,
Sie darf sich im Spiegel beschauen.
Und wo eine Mühle, da dreht er das Rad,
Daß überlaufen die Wannen,
Und wo ein Gewitter voll Unheil sich naht,
Da lockt er es schmeichelnd von dannen.
Die Saaten erfrischt er mit perlendem Thau;
Denn niederzieht er mit Sehnen
An's brausende Herze vom Himmelsblau
Die segnende Wolke der Thränen.
Und füllet so gütig uns Scheune und Faß
Mit duftigem Heu und mit köstlichem Naß —
Und Schiffe trägt er und Kähne
Wie flügelblähende Schwäne.

Digitized by Google

Er ist der beste Bürger im Staat,
Ein Mann voll deutscher Gesinnung,
Ein Mann voll segenbringender That,
Der Meister der Friedensinnung;
Und darum kann auch vom deutschen Rhein
Der Deutsche wohl nimmermehr lassen!
Die Hand griff in's tiefste Herz uns hinein,
Die räuber'sch nach ihm wollt' fassen.
Und darum zogen herbei aus den Gau'n
Die Söhne, zu Dank ihm verpflichtet,
Wie eine schützende Mauer zu schau'n,
Aus Felsen der Treue geschichtet.
So steht nun auf ewig die Mauer am Rhein,
Und riß auch heraus manchen Edelstein
Die Kugel, so stürzt doch nimmer
Die Mauer selber in Trümmer.

Digitized by Google

# Er war mit uns!

„Siehst du?“ ein Volk, das sich im stillen Schaffen
Gemacht der Friedens-Palmenkrone werth,
Ist auch ein einig, starkes Volk in Waffen,
Greift eine Räuberhand ihm an den Herd.

Da ruft die Söhne seiner fernsten Lande
Der greise Helden-Vater um den Thron,
Und aus den Bergen — und vom Meeresstrande
Wallt es herbei — und sieh! es fehlt kein Sohn!

Da flammt der Jüngling auf in heil'gem Willen,
Ja selbst der Jungfrau weiches Herz wird groß,
Und da zum ersten Mal zürnt sie im Stillen,
Daß zugefallen ihr ein sanftes Loos.

Ein solches Volk darf ruhig ihm vertrauen,
Dem Herrn der Schlachten, der die Welt regiert.
„Der deinen Fleiß gesegnet auf den Auen,
Der hat dich segnend auch zum Sieg geführt.“

Ihr stolzes Haupt darf wiegen nun die Eiche
In einer schönen Zukunft Morgenlicht,
Doch um den Siegeskranz von ihrem Zweige
Sich auch das dunkle Band der Trauer flicht.

Digitized by Google

Es sind ja hin die Besten unter Allen!
„Dein Jüngling, dem die Welt noch offen lag,
Er ist für dich, mein Vaterland gefallen!“
Aus seiner Todesnacht graut unser Tag!

Doch das sei eine Mahnung — deutsche Brüder!
Die wir hier steh'n an uns'rer Helden Grab,
Die große Kette aller Stammesglieder
Sei ewig ganz! — sie reiße nimmer ab!

Ihr habt's gesehn! — wie solche Eintracht sieget,
Wie Deutschland — einig! nur ein Deutschland ist,
Und wie der deutsche Aar sein Reich umfliget,
Wenn Keinen er auf seinem Posten mißt.

Ein Halleluja — meinem Vaterlande!
Es klinge wieder dort am Himmelsraum,
Der noch kein schöner Erdenstück umspannte,
Denn wahr geworden ist der schönste Traum.

Digitized by Google

## Den deutschen Truppen.

Mit schwerem Herzen zoget Ihr aus,
Für Weib und Kinder zu schützen das Haus;
Was Euerem Fleiße der Himmel verlieh,
Was unter seinen Augen gedieh,
Das kränkte den Neid, — in der Brüder Reih'n
Stand leider Frankreich als Bruder Kain.
Doch droben im Himmel ein Vater wacht,
Vor seinem Auge erzittert die Nacht,
Sein Herz ist der Liebe ewiger Born,
Sein Arm ist die Güte, sein Arm ist der Zorn,
Und der hat's gesehen, — Ihr zog't nur hinaus,
Mit schwerem Herzen zu schützen das Haus;
Er aber hat eure Gebete erhört, —
Da fuhr es wie Feuer durch Arm und durch Schwert,
Da übertönte die Donner dumpf
Der Donner vom Geisberg: Triumph! Triumph!

Und über die blutigen Ströme hinweg
Sich thürmte die Bruderleiche zum Steg,
Und über dem Jüngling, dem Frühlingstag,
Der bleichende Abend des Lebens lag,
Der graue, der silberlockige Greis,
Die moosige Eiche auf blühendem Reis.
Wohl Mancher dem fallenden Bruder noch winkt,
Da selber getroffen er niedersinkt,

Digitized by Google

Und Gott empfehlen im letzten Laut
Der Eine die Gattin, der Andre die Braut.
Der Nichts besaß, als sein deutsches Land,
Der legte es sterbend in Gottes Hand,
Und legte es gut, und der Vater erhört
Den Braven, das war uns ein Zeichen bei Wörth:
Dort übertönte die Donner dumpf
Von Neuem der Donner: Triumph! Triumph

Das war ein glühender Sommertag!
Geschnitten die Ernte des Todes lag,
Die Blüthe gebrochen von Sturmeswucht
Vom Völkerbaume — verheißend Frucht, —
In glühenden Herzen das kalte Blei,
Geschlagen der Liebe Gefäße entzwei,
Ein wellender Blutstrom, ein brechender Blick,
Im Sande verrinnendes Menschenglück;
Doch drüberhin schwebte in Zornesgluth
Jehova's Engel, zu sammeln die Fluth,
Und jeder Tropfen ward zum Gericht
Dem Spieler um Menschen für irdisches Licht.
Und bei der brennenden Städte Schein
Fuhr es hernieder und brach es herein
Und übertönte die Donner dumpf
Bei Gravelotte, Sedan: Triumph! Triumph!

Und weiter würgte das Völkergericht
Durch Menschenarme, geführet vom Licht,
Und aus der Kanone ehrnem Mund
Erdröhnte das Urtheil; auf Sternengrund

Digitized by Google

Schrieb's flammend die glühende Bombe hin:
Die Wahrheit muß siegen, die Lüge muß flieh'n!
Wenn aber der richtende Donner schwieg,
Dann war es vollzogen, das Urtheil im Sieg.
So stürmte weiter der Siegeslauf,
Die Gott anführet, die hält man nicht auf.
Mit solchem Feldherrn erkämpft man die Welt,
Da sank ein Straßburg, da stürzte gefällt
Der trotzigen Städte gewappnete Zahl,
Da stieg ein Feldherr zum Feinde in's Thal
Und legt' mit dem Schwerte beim Donner dumpf
Ein Metz Euch zu Füßen, Triumph! Triumph!

D'rum halte nur aus, Du tapfere Schaar,
Laß' flattern die Fahne, laß' fliegen den Aar,
Du streitest ja nicht allein um den Preis
Des Lorbeers, nein, mehr um das grünende Reis
Des Friedens, damit es am heimischen Heerd
Sich möge ranken um's blutige Schwert.
Und endlich, was deutschem Fleiße erblüht,
Was Wissenschaft, Kunst und deutsches Gemüth
An Blumen spendet zum ewigen Kranz
Der Bildungen, strahle im Sonnenglanz.
Ja darum kämpfst Du, d'rum fechte nur aus
Im neidischen Welschland den heiligen Strauß.
Und kehrst Du zur Heimath, o reiche erst hin
Dem Feind Deine Rechte, es sei ihm verzieh'n!
Die Menschheit aber sage fortan
Von Deutschland: ein Volk und ein Herz und ein Mann!

Digitized by Google

# Ein Thränenthal.

Im Weſten blutet eine große Wunde,
Und ſterbend neigt der Tag ſein müdes Haupt, —
Die Kriegstrompete ſchweigt im Thalesgrunde,
Der Donner, der die Höhen rings umſchnaubt,
Er iſt verſtummt! — es ruhen Wald und Feld,
Als ſchlief in Frieden ein die ſchöne Welt.

Ja Frieden iſt's im ſtillen Thalesbette! —
Im Gottesacker kann's nicht ſtiller ſein,
In Aſche liegt der Bürger traute Stätte,
Und ſeine Ernte holt der Todt herein, —
Den Blumenkelch, den ſonſt der Abend ſtillt
Mit Thau, — hat dieſer Tag mit Blut gefüllt.

Wie furchtbar ſtill! — nur einer Glocke Läuten
Vom Kirchhof drüben klagt noch himmelan, —
Zum letzten Stündchen mag ihr Lied bereiten
Wohl manchen Sterbenden auf ſtillem Plan,
Dieweil es ſeinem Kameraden klingt,
Den man da drüben ſchon zu Grabe bringt.

Wie furchtbar ſtill! — nur tauſendfaches Stöhnen
Durchbebt die Nacht! — ein Lied voll Weh und Schmerz,
Wohl mancher Vater ſucht nach ſeinen Söhnen,
Wohl mancher Mutter bricht das treue Herz!

Digitized by Google

Und unter Leichen sucht die Braut ihr Glück,
Doch was ihr bleibt, — ist ein gebrochner Blick!

Wie furchtbar still! — im bleichen Mondenlichte
Der greise Held des Jünglings Leiche deckt.
O diese stillen, blaßen Angesichte
Kein Donner mehr aus ihrem Schlummer weckt,
Kein Hurrah, auch kein jubelnd Siegeslied,
Nach diesem Frieden ist es ewig Fried.

O Jammerthal! — den Himmel seh' ich schauen,
Von Gram umwölkt, auf all das Weh herab, —
Der Menschenfrühling seiner Friedensauen
Er ist verwandelt in ein großes Grab,
Und nieder eine Sternenthräne fällt,
Als wein'e Gott um seine schöne Welt.

Digitized by Google

## Der einz'ge Trost.

Ich möcht' wohl auch ein Lied erſinnen, —
Ein Lied in ſtolzem Siegesſchritt, —
Doch ſeh' ich zu viel Thränen rinnen,
Und meine Leier weinet mit.

O! weinet nur, ihr ſtillen Saiten
Der Seele, weine nur mein Lied!
Und klinge wie ein Abendläuten
Durch jedes trauernde Gemüth!

Und ſiehſt du eine Mutter weinen,
Die in dem Schooß das ſtille Haupt
Des lieben Sohnes birgt, — des einen, —
Den ihr der finſtre Tod geraubt:

So ziehe wie ein himmliſch Wehen
Durch ihr zerriſſenes Gemüth!
Als ſpräche der von Wiederſehen,
Der ſchon auf ſie herunterſieht.

Und triffſt du Wittwen an und Waiſen,
Verbleichter Wang', verweinten Blick's,
Und ſiehſt du Thränenſtröme fleußen
Still über Trümmer Menſchenglück's:

Digitized by Google

So weise wieder nach den Sternen;
Denn welket hier des Glückes Keim,
So bleibt uns nur, in jenen Fernen
Zu bauen auf ein schön'res Heim.

Doch ehre auch die Lorbeerkränze,
Die unsre Helden frisch umblüh'n.
Die Saat war Frieden, und im Lenze
Mög' so ein Kranz die Welt umzieh'n!

Digitized by Google

## Einem gefallenen Turku.

Wer ſang es dir an deiner freien Wiege,
Die fern im Oſten zwiſchen Palmen hing,
Daß ſich dein Schickſalsſtern ſo weit verfliege
Und fern im Abendlande unterging'?

Sang es der Schilf, wenn du auf ſtolzem Roſſe
Dem Löwen nach die Wüſte hingebrauſt,
Daß du, der freien Wildniß freiſter Sproſſe,
Von Tyrannei dich einſt gebungen ſchauſt?

Hat dir's der Zaubervogel zugeſungen,
Der einſt am Nil umkreiſte deinen Traum,
Als Du, vom Tigerkampfe mattgerungen,
Entſchlafen unter einem Feigenbaum?

Da war's! Du ſah'ſt im Traum dich im Gefechte;
Ein Dämon drang dir auf den blanken Speer,
Und du, ein Sohn von krieg'riſchem Geſchlechte,
Gabſt deinem Freiheitsmörder gern Gehör.

Und aus dem Schlaf erwacht, war wirklich worden
Der gift'ge Traum, der in dein Herz ſich ſtahl;
Ein Krieger ſtand an deiner Hütte Pforten
Und führte dich aus deinem Palmenthal.



Digitized by Google

Und führte dich auf einem mächt'gen Schiffe
Nach einem unbekannten fernen Strand;
Kaum schauteſt du zurück zum blauen Riffe,
Das dir noch einmal wies dein Vaterland.

Und purpurroth ſah'ſt du in goldnen Wogen
Die Küſte deines Ruhm's im Abendſchein,
Und deines wilden Hengſtes Mähnen flogen
Und ſtürmt' mit dir ſchon in die Schlacht hinein.

O ſchwarzer Jüngling! eine ſtille Thräne
Biſt du mir werth, bedenk' ich dein Geſchick;
Seh' ich dein Haupt auf todten Roſſes Mähne
Jetzt ſtill geſunken mit dem Sterbeblick.

Du ſchauſt nach Oſten! — ach! in dieſem Sinnen
Blüht einmal noch empor dein Palmenthal,
Und milder deiner Wunde Quellen rinnen,
Und oſtwärts ſchaut dein Blick zum letzten Mal.

Ein Chriſt, o Jüngling, hat mit dir empfunden!
Und meine Leier — auch von freiem Blut; —
Heil dir! das Morgenland haſt du gefunden,
Wenn auch der Leib in fremder Erde ruht.

Digitized by Google

# Der stille Posten.

Ein Leichenfeld, ein stiller Hain,
Hereingebrochne Nacht;
Doch dort am Wald im Mondenschein
Hält noch ein Posten Wacht!

Gelehnt an einen Eichenbaum,
Im Arme das Gewehr,
Hält er die Wacht am Waldessaum,
Es schläft ja rings das Heer.

Dein Bruder liegt wohl auch dabei,
Manch tapferer Soldat,
Drum wacht der Posten auch so treu
Für Freund und Kamerad.

Doch keiner kommt und löst ihn ab,
Sie schlafen gar zu süß;
Wie sanken sie nach wildem Trab,
Als die Dromete blies.

Wie sanken sie beim Schlafgesang
So schnell in ew'ge Ruh! —
Dies Liedchen heißt Kanonenklang
Und schließt die Augen zu.



Digitized by Google

Das ist das wahre Schlummerlied,
Wenn donnert rings die Schlacht,
Und über treue Augen zieht
Die lange kühle Nacht.

Vor solchem Schlaf das Nachtgebet
Ist nur ein Blick nach dort,
Und leise von der Lippe weht
Das letzte deutsche Wort.

Als Schlummerzelt ist ausgespannt
Das lichte Sternenzelt,
Und mit dem Bruder Hand in Hand
Schläft ruhig Held an Held.

Gefochten brav, geschlagen gut,
Ein treuer Wächter noch!
Sie schlafen ja in Gottes Hut,
Was will der Wächter doch?

Doch der an seiner Eiche steht
So still und regt sich nicht,
Und als der Mond die Runde geht,
Bescheint er sein Gesicht.

Und das ist kalt und bleich und todt,
Doch hält er das Gewehr,
Bis einst das große Morgenroth
Im Thal erweckt das Heer.

Digitized by Google

Ja einſt, wenn die Poſaune bläſt
Und rings die Erde kracht,
Dann wird der Poſten abgelöſt
Von Cherubinen Wacht.

Dann kommt aus ſeinem Grab herauf
So Freund wie Kamerad;
Das ganze große Heer bricht auf,
Wenn jener Feldherr naht.

Digitized by Google

# Der deutsche Reiter.

Sein blankes Schwert, sein Rößlein wild
Und er sind Kameraden,
Kein's läßt vom Andern, wenn es gilt
Den Ritt auf Todespfaden.

So stürmt der Dreibund in die Schlacht, —
Vergleichbar dem Gewitter, —
Wie Wolke, Blitz und Donnermacht: —
Roß, blankes Schwert und Ritter.

Und führt das Schicksal in den Tod,
Nach heißem Kampf den Streiter,
So sinken sie im Abendroth
Treu Schwert und Roß und Reiter.

Da legt das Rößlein sich zurück
Zum sterbenden Soldaten,
Vom Schwerte blitzt ein Strahlenblick
Noch auf den Kameraden.

Und liegen alle drei im Grab,
So brechen beim Gewitter
Drei Zweige stets vom Eichbaum ab
Für Roß und Schwert und Ritter.

Digitized by Google

## Dank Deutschland's Kämpfern.

Am Himmel flammte es wie Wetterleuchten
Und eines Adlers Flügel hört' ich ſchlagen;
Und Deutſchland ward von ſeinem Flug getragen
Weit über die, — die ſich die Herren däuchten.

Nun auf mein Lied! den Helden Dank zu ſagen,
Die mit des Schwertes blut'ger Schrift bezeugten,
Daß die auch heute nicht den Nacken beugten,
Die geiſtig längſt das ſchnöde Joch zerbrachen!

Inzwiſchen wuchs ein Reich von altem Glanze;
Als Grenzſtein wieder die Vogeſen blauen,
Und Ihr ſeid dieſes Reiches wahre Schanze!

Das Schönſte aber ſollen wir noch ſchauen,
Brecht in der Heimath Ihr von Eurem Kranze
Ein friſches Reis, zu krönen Deutſchland's Frauen.

Digitized by Google

# Im Frühling 1871.

## I.

Schon hebt sich eine Lerche hin und wieder
Und warmes Leben sprießt aus kaltem Schnee;
Sind's nicht die alten, jubelfrohen Lieder!
Was klingt ihr Lied dir Menschenherz so weh?
Was zieht den Blick gefüllt mit Thränen nieder?
Kommt Blume nicht wie sonst und junger Klee?
Es ist dasselbe Lied, dasselbe Grünen, —
Ein Frühling über Gräbern und Ruinen.

Und schweift der Blick erschreckt vor solchem Bilde
In's Vaterland, — beschützt von deutscher That —
Wie anders da! nicht Tod blickt durch die Milde
Des Frühlings, — doch wer sich der Hütte naht,
Wo hinter schwerem Pfluge im Gefilde
Statt junger Kraft ein Greis bestellt die Saat, —
Der wird vorübergehn und nimmer wagen,
Den alten Mann nach seinem Sohn zu fragen.

Wohl unverwüstet unsre Gärten prangen,
Natur hat ihren Brautschmuck angesteckt,
Doch neben Rosen — glühend aufgegangen —
Die blasse Leidensblume sich entdeckt —
Ein Bild der Trauer mit verweinten Wangen,
Da jede Blume neue Thränen weckt,

Digitized by Google

Und Myrthen welken, — einſt zum Kranz erkoren, —
Daran erinnernd, was das Herz verloren.

Wohl ſingt ſtatt Sturm die Glocke Siegeslieder,
Wohl ſchmückt ſich feſtlich Hütte, Dorf und Stadt,
Da ſetzt am Thor ein Mütterlein ſich nieder, —
Vor Furcht und Hoffen und vor Alter matt;
Und als vorbei des Zuges letzte Glieder,
Und Keiner: „Mutter!“ ihr gerufen hat,
Da ſchallt für ſie der Glocken helle Freude
Vom Thurm wie ein verſpätet Grabgeläute.

## II.

Und nun wem bleibt von Beiden das Vergeben, —
Bleibt es dem Sieger? Dem beſiegten Feind?
„Mir!“ hör ich ernſt die deutſchen Worte beben,
„Wahrhaftig mir!“ doch grollend nicht gemeint, —
Es muß der ernſte Blick hinüberſchweben,
Wo jenes Volk auf Schutt und Trümmern weint;
Und Keiner fragt, wie ſich die Dinge fügten,
Und Thränen zollt der Sieger dem Beſiegten.

Nicht iſt gewohnt das deutſche Herz zu grollen!
Es ehrt das Unglück, trotz der eignen Wunden;
Auch braucht es nur ein ehrlich treues Wollen!
Und Frankreich hat den beſten Freund gefunden. —
Denn wenn die Völker wiſſen, was ſie ſollen,
Hält eines ſich dem anderen verbunden:
Treu gegen Treu! und Ehre gegen Ehre!
Doch vor Verrath ſchützt deutſche blanke Wehre!

Digitized by Google

Auch nicht auf deinen Fall baut seine Größe
Das deutsche Volk, noch auf sein blankes Schwert!
Wenn auch die Lästerzunge rings, — die böse, —
Dieß neidgeschwollen da und dort erklärt,
Statt daß sie ein gelöstes Räthsel löse.
Ein großes Volk erhebt sein inn'rer Werth!
Und solch ein Volk wird nur mit Freuden schauen,
Wenn Andre neben ihm ihr Reich erbauen. —

Ja! an dem Grab von unsren theuren Todten,
Die mit den Deinen nun der Tod vereint,
Sei Dir zum Bund die deutsche Hand geboten —
Gleich ihrem Frieden dauerhaft gemeint. —
Daß Völkerglück, umspielt von Morgenrothen,
Wenn beider Völker Wunden ausgeweint,
Und mit den Gräbern allgemach vernarben,
Ein Denkmal Denen sei, die für uns starben!

Digitized by Google

# Rheingedanken im Juli 1871.

Den deutschen Kämpfern bei ihrer Rückkehr in die Heimath gewidmet.

1.

Sei uns gegrüßt du rebenumflochtner, —
Du zweimal mit unserem Blute erfochtner, —
Du heiliger Strom! — du deutscher Rhein —
Wohl dürfen wir grüßen dich, — alter Geselle!
Erwache und schenke aus feuriger Quelle
Den Römer uns ein!

„Kommt an mein Herz ihr Brüder Alle!
„Es braust in Lieb entgegen Euch;
„Den Helm legt ab in grüner Halle,
„Das Schwert hängt an der Rebe Zweig:
„Ich hab geweint für Euch ihr Braven
„Wohl heiße Thränen Euch zum Dank,
„Was in der Seele mir geschlafen,
„Es bricht hervor als Feuertrank."
Es quellen in Wellen,
Die Thränen, die hellen,
Die ich Euch geweint.
Ihr Brüder nur schneller!
Im Kühlen, im Keller
Da liegen sie Euer schon harrend vereint.

Digitized by Google

## 2.

Brüder koſtet, was er weinte,
Der tapfer Erfochtne, der ewig Vereinte! —
Klar funkelt wie Perlen die Thräne im Faß,
Und daß auch die Einigkeit möge gedeihen,
Kommt Brüder! wir wollen ſie taufen und weihen,
Dem einigen Deutſchland dieß erſte Glas!

„Küſſe mir den Bruder Bayer
„Braver Preuße auf den Mund;
„Schwabe mir nicht minder theuer
„Schling den Arm um dieſen Bund!
„Und ihr Anderen vom Weſte
„Und vom Oſten und vom Süd
„Schnell um dieſe Liebes-Veſte
„Mauerfeſt die Treue zieht!"
„Heilige Flammen,
„Schlagen zuſammen,
„Komm nun auch Main!
„Daß ich dich küſſe!
„Ströme und Flüſſe
„Stürzet herein!"

Digitized by Google

3.

Ha! das iſt ein Zug geweſen;
Von brennenden Wunden ſind wir geneſen,
Die tückiſch ein fränkiſcher Säbel uns ſchlug.
Laß rinnen die Wellen!
Der Römer muß ſchwellen!
Es gilt ja den Frauen der zweite Zug!

„Brüder ja das will ich meinen,
„Wohl bekomme dieſer Trank!
„Deutſchlands Frauen wollen weinen
„Wir den allertiefſten Dank.
„Alle Zeiten ſollen's ſagen!
„Klingen ſoll's von Land zu Land!
„Wie die Wunden, Euch geſchlagen,
„Heilte ihre ſanfte Hand."
Ein Hoch auf die Frauen,
Germaniſcher Auen
So wunderlieblicher Blumenflor!
Ihr Lob ſoll entgleiten
In ewigen Zeiten
Der Harfe des Sängers im Enkelchor!

Digitized by Google

4.

Brüder jetzt auch der Geliebten, —
Der liebevoll Harrenden, ängstlich Betrübten
Freundlich gedacht noch in jubelndem Sang!
O hoff' nur und glaube,
Du liebliche Taube!
Wir kehren ja wieder, — sei Liebchen nicht bang!

„Aber durch die Siegesfeier
„Zittert auch ein Thränenlied;
„Denn der Tod, der finstre Freier
„Jetzt durch manche Hütte zieht.
„Mancher Wittwe, mancher Waise
„Wird begegnen Euer Blick,
„Und die Thränen rinnen leise
„Ueber manch zertrümmert Glück."
D'rum feiert vor Allen
Die Brüder, gefallen
Im heiligen Strauß!
Das Schwert in die Rechte! —
So fiel im Gefechte
Der Bruder für Ehre, Weib, Kinder und Haus.

Digitized by Google

5.

Allen ward ein Glas credenzet,
Doch unſerem Vater, mit Loorbeer umkränzet,
Dem fließe ein ganzes, ein mächtiges Faß!
Schnell füll uns die Eimer
Du Rüdesheimer!
Der Kaiſer ſoll leben! da brauchen wir Naß!

„Was die Sonne kochte ſelber
„Unter heißem blut'gen Streit,
„Liegt wie Gold, — nur noch viel gelber —
„Hier zu dieſem Trunk bereit.
„König kam in Waffenblinken, —
„Damals blühte dieſer Wein, —
„Und ein Kaiſer wird ihn trinken
„Rauſchten meine Wellen d'rein."
Ein Hoch auf die Krone
Ein Hoch ihrem Sohne!
Dem tapferen Friedrich, dem braven Mann!
Auf Leben und Sterben!
Dem Kaiſer und Erben,
Dem deutſchen Reiche treu unterthan!

Digitized by Google

6.

Alle ließen wir jetzt leben;
Die Traube lächelt, es nicken die Reben
Und fragenden Blickes dein Auge uns sieht.
So sei auch dem Frieden
Ein Becher beschieden!
Der Kunst, dem Gewerbe, dem deutschen Lied!

„Das ist löblich deutsche Brüder,
„Darauf thut mir jetzt Bescheid;
„Dieses Blut stärkt Euch die Glieder,
„Macht das Herz zum Werk bereit.
„Stärkt Euch zu den neuen Thaten
„In des Wirkens großem Feld!
„Und der Sieg wird wohl gerathen: —
„Deutscher überall ein Held!"
Zur Neige denn Wellen!
Es glühen und schwellen
Die Trauben ja wieder auf leuchtenden Höhn;
Und weg mit den Waffen!
Zum Wirken zum Schaffen!
Doch Franke! — am Rheine die Wacht bleibt stehn!!

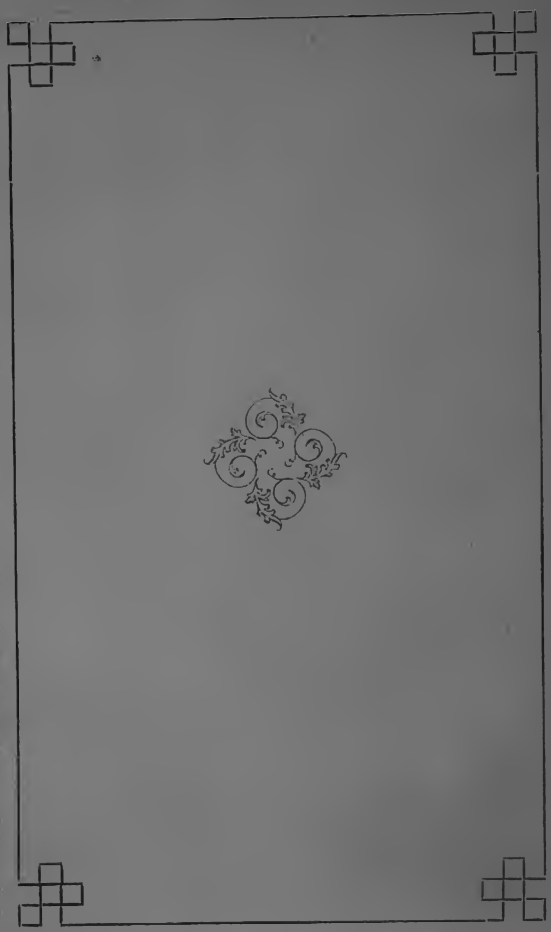
Digitized by Google

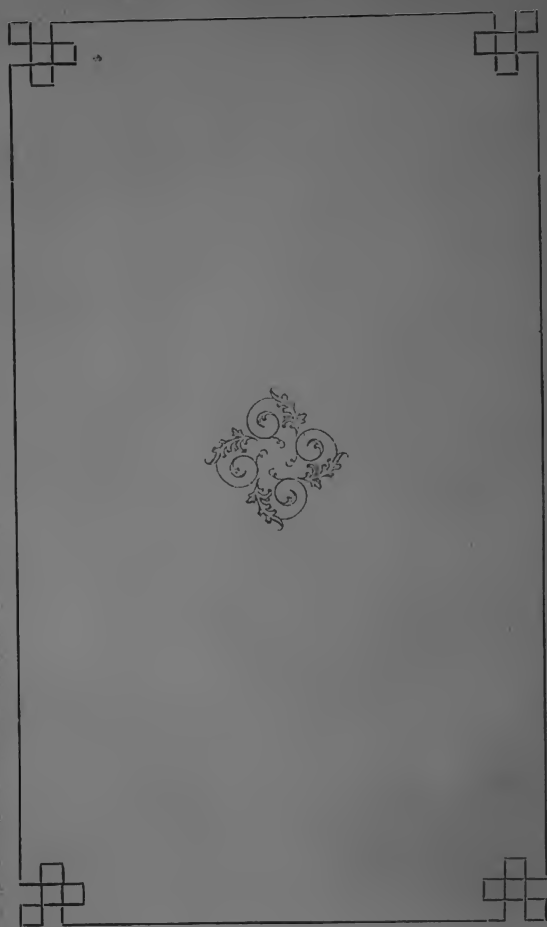
# Inhaltsverzeichniß.

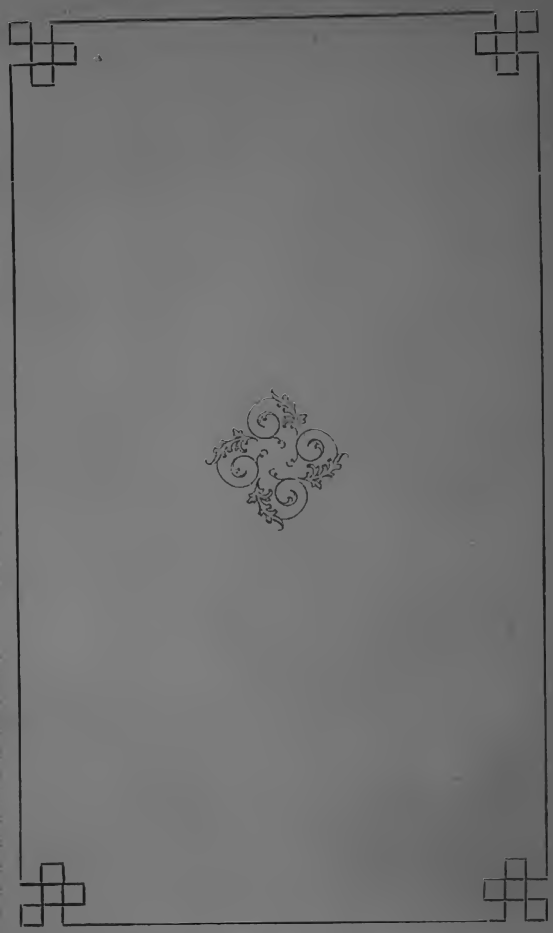
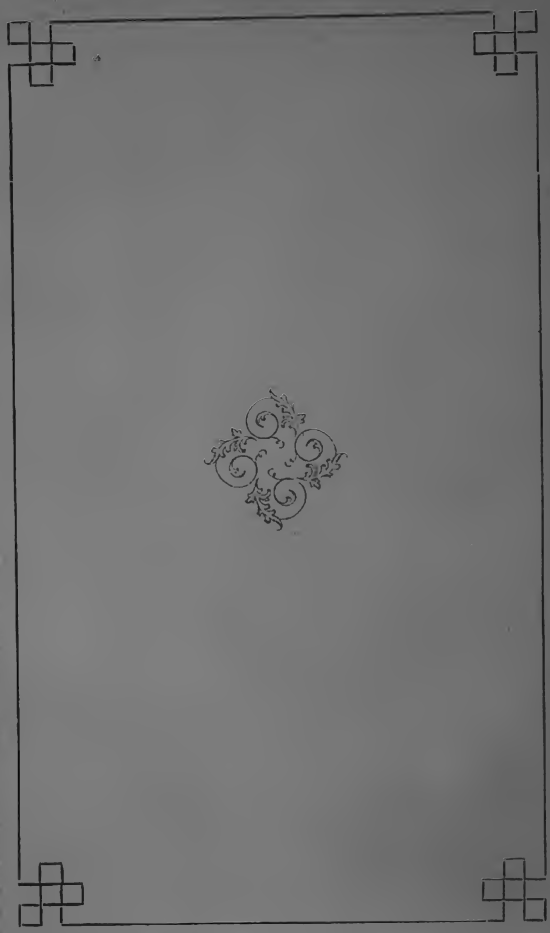

| | Seite |
|---|---|
| Der Rhein | 5 |
| Er war mit uns | 8 |
| Den deutschen Truppen | 10 |
| Ein Thränenthal | 13 |
| Der einz'ge Trost | 15 |
| Einem gefallenen Turko | 17 |
| Der stille Posten | 19 |
| Der deutsche Reiter | 22 |
| Dank Deutschlands Kämpfern | 23 |
| Im Frühling 1871 | 24 |
| Rheingedanken im Juli 1871 | 27 |


Digitized by Google

Digitized by Google







Digitized by Google